

Vorstellungspredigt am Neujahrstag 2002 um 14.00 Uhr in der Kirche zu Queienfeld über Philipper 4,10-20

Paulus schreibt: Ich bin aber hoch erfreut in dem Herrn, dass ihr wieder eifrig geworden seid, für mich zu sorgen; ihr wart zwar immer darauf bedacht, aber die Zeit hat's nicht zugelassen. 11) Ich sage das nicht, weil ich Mangel leide; denn ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wie's mir auch geht. 12) Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden; 13) ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht. 14) Doch ihr habt wohl daran getan, dass ihr euch meiner Bedrängnis angenommen habt. 15) Denn ihr Philipper wisst, dass am Anfang meiner Predigt des Evangeliums, als ich auszog aus Mazedonien, keine Gemeinde mit mir Gemeinschaft gehabt hat im Geben und Nehmen als ihr allein. 16) Denn auch nach Thessalonich habt ihr etwas gesandt für meinen Bedarf, einmal und danach noch einmal. 17) Nicht, dass ich das Geschenk suche, sondern ich suche die Frucht, damit sie euch reichlich angerechnet wird. 18) Ich habe aber alles erhalten und habe Überfluss. Ich habe in Fülle, nachdem ich durch Epaphroditus empfangen habe, was von euch gekommen ist: ein lieblicher Geruch, ein angenehmes Opfer, Gott gefällig. 19) Mein Gott aber wird all eurem Mangel abhelfen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus. 20) Gott aber, unserm Vater, sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Liebe Gemeinde!

Wenn Sie den Predigttext so hören, könnten Sie meinen: „Da hat der Pfarrer Hochstrate aber ganz schön lang suchen müssen, um einen Text zu finden, der so passend für eine Vorstellungspredigt ist!“ Aber nein, dieser Abschnitt aus dem Philipperbrief des Apostels Paulus ist laut Predigttextordnung für den heutigen Neujahrstag vorgegeben. Ich betrachte es als eine Fügung!

Paulus bedankt sich am Schluss seines Briefes an die Philipper, dass sie so eifrig für den Lebensunterhalt des Apostels gesorgt haben. Er war ja ein wandernder Prediger, und die Kirchensteuer war noch nicht erfunden. Da konnte so ein Prediger leicht ins Hungern kommen. In meiner ersten Pfarrstelle Gospenroda hatten die Einwohner den Spitznamen „Schafhunde“ mit folgender Geschichte: In früheren Zeiten hätte das Dorf für die gemeinsame Schafherde einen Hund gehabt, und im Winter wäre der Hund jeden Tag von Hof zu Hof weitergereicht worden, damit er jeweils Kost und Logis bekäme. Jeder hätte sich dann gedacht: „Na, der Nachbar kann ihn ja morgen richtig füttern!“, und so wäre der Gospenröder Schafhund immer eine erbärmliche Gestalt gewesen. Also, die Philipper haben dafür gesorgt, dass Paulus nicht zum „Schafhund“ geworden ist. Er sagt sogar im Vers 17 zwischen den Zeilen: Indem ihr für meinen Lebensunterhalt sorgt, gebe ich euch die Gelegenheit, gute Werke zu tun, die euch im Himmel reichlich angerechnet werden. Jede gute Tat steigt wie der liebliche Geruch eines angenehmen Opfers zu Gott auf. Also müssten die Philipper ja dem Paulus noch dankbar sein, dass sie für ihn sorgen dürfen. Liebe Gemeinde, das klingt zwar abwegig, aber in der Realität ist oft die unterschwellige Streitfrage vorhanden: Wer soll wem dankbar sein? Der Pfarrer sagt: Die Gemeinde soll dankbar sein, dass ich für sie da bin, Gottesdienste und Kasualien anbiete, an jedem Feiertag arbeiten muss, Seelsorge und Unterricht betreibe, mich mit der Verwaltung herumquäle usw. Die treuen Gemeindeglieder sagen: Der Pfarrer soll dankbar sein, dass wir für seinen Lebensunterhalt Kirchensteuer bezahlen; dass wir zu ihm in den Gottesdienst kommen, selbst wenn wir am liebsten hinter dem warmen Ofen bleiben würden, dass wir als Kirchenchormitglieder, Küster, Organist, Kirchrechner usw. ihm bei der Gemeindegemeinschaft helfen.

Nun, jeder Mensch lebt seelisch auch von der Dankbarkeit, und da haben es die Pfarrer eigentlich noch recht gut. In fast jeder Todesanzeige wird dem Pfarrer ausführlich gedankt, und bei kirchlichen Jubiläen, Verabschiedungen usw. geht es oft mächtig überschwänglich zu. Meine Frau als Lehrerin sagt, dass einem z.B. in der Schule selten oder nie für diesen

nervenaufreibenden Umgang mit den Kindern gedankt wird und man schon froh sein muss, dass die Eltern keinen Rechtsanwalt bemühen, wenn sich das Goldkind ungerecht benotet sieht. Aber auch bei den kirchlichen Mitarbeitern ist die Frage: Wann ist zum letzten Mal dem Organisten gedankt worden, der ja auch jeden Sonn- und Feiertag präsent sein muss? Den Lektoren? Den Kirchrechnern? Den Chorsängern? Paulus sagt: „Ich bin aber hoch erfreut in dem Herrn, dass ihr wieder eifrig geworden seid, für mich (und jetzt könnte man einfügen: für unser gemeinsames Anliegen, das beständige Gotteslob) zu sorgen!“

Eigentlich müsste jeder Pfarrer und hauptamtliche kirchliche Mitarbeiter einmal im Jahr den Gemeindegliedern sagen: „Ich danke euch dafür, dass ihr Kirchensteuern und Opfergaben gebt, denn davon bekomme ich über die zentrale Finanzverwaltung der Landeskirche mein Gehalt und damit meinen Lebensunterhalt!“

Noch bis ins 19. Jahrhundert musste sich ein Pfarrer ja von dem Kirchenland und dem Zehnten ernähren, und dann war die Frage, ob man eine reiche oder eine arme Pfründe hatte. Heute schauen Pfarrer, Pastorinnen und ihre Ehepartner eher nach dem Zustand des Pfarrhauses, und ich muss ehrlich sagen, das war auch ein Anlass, mich um die Pfarrstelle Queienfeld zu bewerben. Es gibt Gemeinden, die sind seit vielen Jahren vakant, haben ein erbärmliches Pfarrhaus, und wundern sich, dass kein neuer Pfarrer kommt. Wichtiger aber noch ist für mich die Frage: Ist die Pfarrstelle Queienfeld eine geistlich reiche Pfründe? Gibt es hier Kinder und Jugendliche, mit denen man ein fröhliches Lobpreisensemble gründen könnte? Gibt es Kirchenchöre, die leistungsbereit sind und sich nicht damit begnügen, zweistimmig seit 50 Jahren immer dieselben Lieder zu singen? Würden Gemeindeglieder kommen, wenn ich am Heiligabend eine Mitternachtsmesse oder am Ostersonntag früh um fünf einen Osternachtgottesdienst anbiete? Würden Frauen und Männer, ganze Familien, mitkommen, wenn ich eine geistliche Wanderung mit Gebets- und Lied-Stationen anbiete, z.B. auf die Steinsburg, die quasi der Berg Sinai meiner Kindheit ist?

Da muss ich etwas Biographisches einstreuen: Mein Vater Gustav Hochstrate, Tischlermeister in Haina, kannte zwei Arten von Gottesdienst: Einmal den Sonntagsgottesdienst in der Hainaer Kirche bei Pfarrer Wolprecht, dessen Frau übrigens eine geborene Göpfert aus Queienfeld war; zum andern die Wanderungen über die Wolfenhart, den Großkopf, den Queienberg bis nach seinem geliebten Aroldshausen. Ihn dabei begleitet zu haben, ist für mich ein Teil der schönsten Kindheitserinnerungen, und falls mich die hiesigen Gemeindeglieder zum neuen Pfarrer wählen, könnte ich dann sagen: Mit 15 Jahren bin ich ausgezogen hinaus in die weite Welt der DDR, Wernigerode, Rostock, Leipzig, Gerstungen, Mehna – mit 50 Jahren kehre ich zurück ins Grabfeld.

Seit dem Tag, da ich mit meiner Frau beschloss, mich um die Pfarrstelle Queienfeld zu bewerben, lebe ich in Vorfreude auf die Rückkehr ins heimatliche Grabfeld. Gewiss wäre es für mich keine Katastrophe, wenn die Mitbewerberin bei der Wahl vorgezogen würde, doch als ich hörte, dass nach der Absage des für den 3. Advent geplanten

Vorstellungsgottesdienstes hier „Bambule“ war (wie Frau Köhler am Telefon sagte) und eine Delegation in Eisenach beim Landeskirchenrat protestieren wollte – da habe ich an das Wort des Paulus gedacht, wenn er schreibt: „Ich bin aber hoch erfreut in dem Herrn, dass ihr wieder eifrig geworden seid, für mich zu sorgen!“ – und ich könnte anfügen: „obwohl ihr mich ja noch gar nicht kennt!“

Überhaupt kann ich mich in vielen Dingen mit dem Lebenslauf und der Denkweise des Apostels Paulus identifizieren. Als Paulus sich bei den Philippnern für die Gaben bedankt, will er gleichzeitig dem Missverständnis wehren, als wäre das ein Wink mit dem Zaunpfahl, noch mehr Gutes zu tun: Vers 11: „Ich sage das nicht, weil ich Mangel leide; denn ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wie's mir auch geht.“ In meiner ersten Pfarrstelle habe ich nach jedem Geburtstags- oder Krankenbesuch milde Gaben mit nach Hause bekommen: da eine Packung Eier, eine Wurst, Kuchen oder eine Flasche Schachtschnaps... Heute müsste ich sagen: „Wenn ich für mich sorgen wollt, dürft ihr mir nichts geben, damit ich endlich und dringend mein Gewicht reduzieren kann – Herz, Kreislauf und Gelenke werden es euch danken!“

Paulus hat natürlich gemeint, dass er auch mit jeder Art von seelischem Mangel leben kann. Ich kann mit empfangener Dankbarkeit umgehen, ich kann aber auch mit Undankbarkeit leben. Wer nichts erwartet, kann eigentlich nie enttäuscht, sondern nur positiv überrascht werden. Ich kann Hausbesuche machen bei Menschen, von denen ich genau weiß, dass sie niemals einen Gegenbesuch im Gottesdienst machen werden. Die Kirche lebt auch von den Gaben der Nur-Kirchensteuerzahler! Wenn in meinen bisherigen Gemeinden nur zwei Menschen zum Gottesdienst kommen, dann schimpfe ich nicht über die Abwesenden, sondern freue mich über die Anwesenden – dann hört man eine Lesung, hält im Gespräch eine gemeinsame seelsorgerliche Lebenspredigt, betet ein Vaterunser und geht wieder nach Hause. Mitunter habe ich Mangel an körperlicher und seelischer Energie, und dann brauche ich als Gabe der Gemeinde die Ermahnung und den Hinweis, wer z.B. gerade am dringlichsten besucht werden muss. Im Bild schöner Kindheitserinnerungen gesprochen: Einmal quäle ich mich wie der alte Römhilder Dampfzug den Westenfelder Berg hinauf mit „Wassersuppe, Wassersuppe“, muss vielleicht sogar wie damals im Winter zweimal Anlauf nehmen – ein anderes Mal läuft es wie von selbst oben auf der Wolfmannshäuser Ebene.

Mit Paulus habe ich gemeinsam, wie es in Vers 12 heißt: „Ich kann niedrig sein und kann hoch sein!“ Ich habe im Leben schon bei der Müllabfuhr gearbeitet und an Staatsempfängen teilgenommen. Ich kann mit dem arbeitslosen Alkoholiker mit Schulabschluss der 6. Klasse, der im Pfarramt eine ABM hat oder gemeinnützige Stunden ableistet, ebenso ein gutes Gespräch führen wie mit dem Künstler oder Akademiker. Und manches davon fließt dann vielleicht in eine Predigt ein... Um mit Paulus zu reden: „Mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden.“

Und dann fasst der Apostel Paulus alle seine bisherigen Lebenserfahrungen in diesem Wort zusammen: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht!“ Und dieses Wort, das kann nun wie eine neue Jahreslosung für jeden glaubenden Christen gelten: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht – Jesus Christus!“

Wer sich in aufopfernder Pflege eines kranken Angehörigen verzehrt und fürchtet sich vor der eigenen Ohnmacht, im Sinne der Worte, die oft in Todesanzeigen geschrieben werden: „... dich leiden zu sehen und nicht helfen zu können, war unser größter Schmerz“ – im Gebet wird er von Gott wunderbare Kraft empfangen nach dem Wort: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!“

Wer eine tiefe Enttäuschung erlebt hat und glaubt, dass er nie verzeihen und nie wieder lachen kann – wenn er das Evangelium von der Vergebung der Sünden hört und liest, dass wir unseren Schuldern sieben mal siebenzig verzeihen sollen, vielleicht wird er im Namen der von Jesus gepredigten Nächstenliebe doch einen Neuanfang wagen!

Wer in der Verzweiflung der Arbeitslosigkeit das Angebot zu einer Umschulung, Weiterbildung oder weit entfernten Arbeitsstelle erhält und meint, er wäre schon zu alt, geistig nicht mehr rege genug und es wäre sowieso alles sinnlos, der sollte sich vom heiligen Geist Gottes erfrischen lassen, Neuanfänge wagen und an das Wort aus dem 2.

Timotheusbrief denken: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit!“

Wer eine Schuld auf sich geladen hat, und möchte sie gern loswerden (was oft nur über den Weg der Öffentlichkeit geht), fürchtet sich aber vor dem Geschwätz der Nachbarn, Verwandten und Kollegen – der wird, wenn er weiß, dass wir nur von Gott gerechtfertigt werden und letzten Endes nur vor dem Richterstuhl Gottes stehen, frei und hat die Macht, seinen Stolz, seine Eigenliebe, seine Furcht überwinden.

Liebe Gemeinde! Und dabei ist es tröstlich zu hören, dass es nicht heißt: „Ich vermag alles durch den, der mich **allmächtig** macht!“ Das heißt die Gottesebenbildlichkeit falsch verstanden und ist immer wieder neu der Sündenfall des Menschen, so sein zu wollen wie Gott: Allmächtig, allwissend, allgegenwärtig.

Stellen Sie sich vor, wie schlimm es wäre, wenn ein Biogenetiker, der Embryonen zum Verschleiß züchtet und mit menschlichem Erbgut experimentiert, sagen würde: „Ich vermag

alles durch den, der mich mächtig macht!“ Das wäre Missbrauch des Wortes Gottes, wie es schon so oft in der Geschichte vorgekommen ist.

Oder wäre es nicht ein absurdes Ziel von Allwissenheit, jede Frage bei „Wer wird Millionär?“ beantworten zu können? So sehr ich diese Sendung auch gern schaue, transportiert sie doch eine fragwürdige Botschaft: Zu wissen, in welcher Reihenfolge vier Schlager von Ralph Siegel entstanden sind, kann über Ruhm und Reichtum entscheidender sein als alles Schulwissen, das früher Nobelpreisträger hervorgebracht hat. Auf der anderen Seite sage ich manches Mal im Religionsunterricht, wenn die Schüler gerade wieder fragen, wofür sie dieses oder jenes zu wissen brauchen: „Wenn du weißt, dass es die Wittenberger Schlosskirche war, an die Martin Luther seine 95 Thesen genagelt hat, dann kannst du damit eines Tages einen Telefonjoker einsparen und 32 000 Mark gewinnen!“ Ab heute muss ich an dieser Stelle wohl „Euro“ sagen...

Wir hätten bestimmt sehr gemischte Gefühle, wenn ein Wissensmillionär sich hinterher als Christ outen und sagen würde: „Ich vermochte alles durch den, der mich mächtig macht!“ Wäre das Mission oder Blasphemie?

Und die Fata Morgana der Allgegenwart? Wieviel Sauerstoff wird jeden Tag durch Flugzeuge verbrannt, kostbares Gut der Erdatmosphäre und Geschenk des Schöpfers, nur damit Menschen sich gegenseitig übertrumpfen können: Ich bin im Urlaub in Tunesien gewesen! Der nächste in Kenia! Der dritte in Kanada! Der Sieger in Neuseeland...! Wieviele deutsche Urlauber reisen durch die Welt mit der für die Armen der jeweiligen Länder deprimierenden Botschaft: „Ich als Deutscher vermag alles...!“ Wer ist da schon in der Fränkischen Schweiz gewesen? Für mich und meine Frau war die Nähe zur geliebten Maingegend auch einer der vielen Gründe, sich für diese Pfarrstelle zu bewerben. Das Frankenland wäre auch ein lohnendes Ziel für Gemeindeausflüge. Wenn ein älterer Mensch, der kaputte Gelenke hat und sich damit abgefunden hat, nicht mehr aus dem Dorf herauszukommen, sich überwindet und mitfährt, der könnte die Herrlichkeiten der Schöpfung bestaunen und dann zu Recht sagen: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht!“

Dieses Wort des Apostels Paulus ist recht verstanden, wenn wir es so verstehen: Ich vermag alles durch Jesus Christus, der mir die Macht schenkt, meine Schwachheit, meine Hoffnungslosigkeit, meine Resignation, meinen Kleinglauben zu überwinden. Er gibt mir aber die Macht, solche ewigen Bestandteile der menschlichen Seele wie Stolz, Eitelkeit und Größenwahn niederzuhalten und zu unterdrücken. Er gibt mir die Macht, das Leben mit Glaube, Liebe und Hoffnung zu meistern!

Liebe Gemeinde, gerade im Blick auf diese kostbaren Dinge „Glaube, Liebe und Hoffnung“ ist es ein ewiges Ziel der Verkündigung des Evangeliums, dass der einzelne Christ mit den Worten des Paulus sagen kann: „Ich habe aber alles erhalten und habe Überfluss. Ich habe in Fülle! Mein Gott wird allem Mangel abhelfen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus!“

Nicht nur die Christen, sondern auch Glaubenslosen, Ahnungslosen, Abgefallenen und Zurückkehrenden sollen mit der Jahreslosung des Jahres 2002 bekennen können: „Ja, Gott ist meine Rettung; ihm will ich vertrauen und niemals verzagen!“

Und das ist durch die Zeiten in den evangelischen Kirche von Behrungen, Westenfeld und Queienfeld genauso wie in der katholischen Kirche von Wolfmannshausen der wahre Gottesdienst, wenn gläubige Christen zusammenkommen und bekennen: „Gott aber, unserm Vater, sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn! Amen